

MANFRED BACKERRA
16. Oktober 2006

Günter Rohrmoser

Konservatives Denken im Kontext der Moderne

Gesellschaft für Kulturwissenschaften, Bietigheim 2006, 325 Seiten, gebunden, 22,75 €



Günter Rohrmoser stellt dem jüngsten seiner vielen Bücher ein Wort John Stuart Mills voran: „In jeder politischen Ordnung, die dauerhaft existiert hat, gab es einen Fixpunkt, etwas, was die Menschen übereingekommen waren, für heilig zu halten ... Wir meinen ein Gefühl gemeinsamen Interesses unter denjenigen, die unter derselben Regierung leben, daß ... sie das Gefühl haben, ein Volk zu sein, daß sie ihr Los teilen.“ Da dies von einem Klassiker des utilitaristischen Liberalismus des 19. Jahrhunderts stammt, stellt der ehemalige Ordinarius für Sozialphilosophie und Professor für Politische Philosophie der Universitäten Stuttgart-Hohenheim und Stuttgart damit klar: das Konservative ist nichts Gestriges nur für

Konservative, sondern für alle, welche die Zukunft lebenswert gestalten wollen. So wirbt er zunächst für eine konservative Kulturrevolution, um die erfolgreiche Kulturrevolution der Frankfurter Schule, welche die Wirklichkeit mit fatalen Folgen für den Einzelnen und die Gesellschaft umwertete, wieder gutzumachen durch: Wiedergewinnen des Geschichts-, Traditions-, Kulturbewußtseins, die als konsensbildende, erhaltende Kraft der Gesellschaft notwendig ist, ohne die die simpelsten, beruflich nötigen, von der Schule zu vermittelnden Kulturtechniken verloren gehen, und ohne die beispielsweise kein eingewanderter Türke für die Integration zu gewinnen ist, ferner Wiederherstellen der Familie und ihre Befreiung von quasi-totalitären staatlichen Eingriffen; er fordert Schlußfolgerungen aus dem gescheiterten Glauben an Wachstum, Sozialverteilung und Selbstverwirklichung und anderes mehr. Kurz: Er fordert einen neuen, zukunftsgerichtet konservativen, an der Wirklichkeit orientierten Ansatz, mit dem wir „an Stelle von Utopien, Illusionen und Träumen die Notwendigkeit ... den Imperativ der Selbstbehauptung verinnerlichen.“ „Wenn ... etwas bis in die Wurzeln konservativ ist, dann natürlich die Auseinandersetzung, in der nur Sachverstand und Vernunft gelten.“



Rohrmoser läßt eine Reihe konservativer Denker des 19. und 20. Jahrhunderts sprechen, besonders Carl Schmitt und Arnold Gehlen. Dabei gelingt ihm etwas Bewundernswertes: Er macht ihre für das Thema wichtigen Kerngedanken und deren Bedeutung so lebensnah klar, daß es selbst für den philosophischen Laien spannend und lehrreich ist. Nachfolgend einige Gedanken aus der Fülle der unter verschiedenen Gesichtspunkten präsentierten Vorstellungen.

Die Moderne ist nach Gehlen ein „wissenschaftlich-technisch-industrieller ... Riesenapparat“, „an dem das schiere Überleben der Menschen hängt“, der aber quasi-archaisch unveränderbar ist. Dazu macht die durch die linke Kulturrevolution erzeugte Ignoranz die Menschen „zum beliebig disponiblen Material ständiger Transformation“, wobei der Fortschrittsprozeß zu einer Neuschöpfung aus dem Nichts wird, weil das zu

Verändernde mit der Veränderung verschwindet, wodurch wiederum die Sinnhaftigkeit eines „Fortschritts“ gar nicht mehr feststellbar ist.

Der Hegelsche Staat geistiger und sittlicher Autorität erhält die Substanz der Freiheit und schützt sie vor der Gesellschaft. Diese kann nämlich, wie Alexis de Tocqueville am Beispiel der USA bereits vor über 160 Jahren erkannte, in die „sanfte Despotie“ abgleiten, in der wie z.B. in Deutschland, eine Political Correctness herrscht, „wie sie in einem autoritären Staat kaum besser funktionieren könnte.“

Im wertneutralen Staat sind Verfassung und Gesetze rein formale Regelmechanismen. Er trifft keine Entscheidung, weshalb der Kampf der Partikularinteressen blutig werden kann. Rohrmoser, der merkwürdigerweise der Siegerversion der Ursachen des Zweiten Weltkriegs glaubt, fragt zu Weimar angesichts der damaligen Wahl zwischen marxistischem und nationalen Einheitsstaat allerdings politisch unkorrekt: „War es ein Verbrechen, daß in dieser Situation ein großer Teil des deutschen Bürgertums sich für die Nation entschieden hat?“

Für Rohrmoser ist der sowohl geistlich wie weltlich geltende Islam mit dem Christentum inkompatibel. Nur dieses ist auch dem Sünder in Nächstenliebe verbunden. Die Weisheit des alten Europa hatte, indem es dem Feind die gleiche Würde zuerkannte, den Krieg politisch und rechtlich so eingeeht, das wirklicher Friede möglich wurde. Dies gilt nicht mehr, seit der Feind zum auszurottenden Unmensch geworden ist, was, wie der Rezensent hinzufügt, nicht zuletzt Christen amerikanischer Observanz zu verdanken ist, deren „Onward Christian soldiers“ sich mit Indianerausrottung und massenhaftem Bombenmord an Wehrlosen verträgt. Dieses „wiedererweckte“ Christentum hat nun mit der Wahl Bushs aus Sicht des Autors einen revolutionären konservativen Angriff auf unsere spätliberale Dekadenz geführt, von dem sich Europa nicht abkoppeln sollte, um das Überleben des Westens zu sichern. Ob dies angesichts der konfliktschürenden amerikanischen Selbstgerechtigkeit ratsam ist?

Das „rot-grüne Projekt“ ist für Rohrmoser trotz gegenteiliger Beteuerungen nicht patriotisch, weil es darin keine Deutschen sondern nur Individuen gibt, d.h., kein Volk, das aber Voraussetzung für eine wahre Demokratie ist. Nur in Deutschland gibt es diesen Glauben an die Gattung Mensch ohne kulturelles Bewußtsein. „Die anderen Staaten...halten an dem Willen fest, ihre eigene kulturell gewordene Formung und Gestalt zu bewahren und zu verteidigen.“ Demgemäß muß im Bundestag nicht die Vertretung von Partikularinteressen, sondern die Suche nach Allgemeinwohlverträglichkeit in existenziellen Fragen zum Kern der Auseinandersetzung werden. Auch das Volk muß im Gegensatz zur deutschen Praxis in solchen Fragen mitsprechen können. Mit Fichte ist der Autor überzeugt: „Die Deutschen müssten Volk werden, nicht aus rassistischen ethnischen...geschichtlich-traditionellen Gründen, sondern um Willen des Christentums. ...Die Tugenden, die wir heute noch zum Teil haben und die auch unseren Erfolg in der Weltwirtschaft begründen - Gewissenhaftigkeit, Zuverlässigkeit, Genauigkeit, Hinhabe an die Sache – verdanken wir unseren religiösen Traditionen und Wurzeln.“

Gehlen folgend postuliert er, daß die „Religion ... des hedonistischen Humanismus ... der Bedürfnisbefriedigung“ alle Institutionen ihrer Idee beraubt und verfallen läßt, wodurch der Mensch haltlos in „die eigene Nichtigkeit“ fällt. Schließlich, vom Autor nur als eines der Beispiele angeführt: „Wenn der Staat nicht mehr als Hüter und die objektive Gestalt des Sittlichen anerkannt und geglaubt wird, zerfällt er.“

Auch dem, der meint, die oft religiöse Begründung konservativer Gedanken sei in der modernen Welt für Mensch, Volk und Staat nicht bedeutsam, beschert Rohrmoser große Klarheit über unsere Probleme und einen Schatz fundierter Gedanken für mögliche Lösungen, die unserer kurzatmigen, mechanistischen Reformflickschusterei haushoch überlegen sind. Das Buch ist daher eine vorzügliche Orientierungshilfe.

